

Universität zu Köln
Philosophische Fakultät
Institut für Katholische Theologie
Übung: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten
Leitung: Katharina Drees, Gregor Reimann

Weltschöpfung *oder* Evolution?

In wie fern ist die Evolution mit dem
christlichen Schöpfungsglauben vereinbar?

Peter Büssers

[Adresse entfernt]

Abgabedatum: 21. Januar 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Schöpfungsglaube und Evolution.....	1
2.1. Evolution	2
2.2. Schöpfung.....	2
3. Erörterung.....	3
4. Fazit	5
5. Literaturverzeichnis	6

1. Einleitung

In dieser kurzen Arbeit setze ich mich mit dem Verhältnis von der Theologie zu den Naturwissenschaften auseinander und möchte dieses Verhältnis an Schöpfung und Evolution erörtern. Warum sich Schöpfung und Evolution nicht gegenseitig ausschließen wird aufgezeigt, nachdem beide Phänomene einzeln dargestellt wurden. Im Folgenden versuche ich kurz auf die Debatte zwischen Theologie und Naturwissenschaften einzugehen und dabei aus Sicht der Theologie Standpunkte verschiedener Theologen mit einzubeziehen. Wegen des beschränkten Umfangs der Arbeit kann nicht näher auf die sich häufig ergebenden Zusammenhänge zwischen Schöpfung, Evolution und Theodizee und anderen sich ergebenden Problematiken eingegangen werden. Diese Arbeit beschränkt sich deshalb auf die Beziehung zwischen Schöpfung und Evolution.

2. Schöpfungsglaube und Evolution

Die Frage nach dem Ursprung der Welt und dem Leben, dem „Sein“, beschäftigt die Menschheit so lange sie denken und reflektieren kann. Alleine durch die Tatsache, dass die Bibel wie selbstverständlich mit den beiden Schöpfungsberichten beginnt, wird deutlich, welchen Stellenwert das Thema seiner eigenen Herkunft für den Menschen hat.

Mit der Evolutionstheorie von Charles Darwin (1809-1882) dringt im 19. Jahrhundert die Naturwissenschaft tief in weltanschauliche Bereiche ein. Dadurch wird, wie noch nie zuvor¹, der christliche Schöpfungsglauben durch die Naturwissenschaften in Frage gestellt. Die Theorie Darwins wird von der Theologie zunächst bis auf wenige Ausnahmen² abgelehnt, wodurch sich ein langer Streit entwickelt. Darauf soll, nachdem in den Punkten 2.1 und 2.2 die beiden Phänomene getrennt betrachtet werden, in Punkt 3 näher eingegangen werden.

¹ Bereits lange vor Darwin existierten Anfechtungen gegen die christliche (Schöpfungs-)Lehre, zum Beispiel der durch Nikolaus Kopernikus (1473-1543) hervorgegangene Paradigmenwechsel, die sog. „Kopernikanische Wende“, die besagt, dass die Erde nicht der Zentralkörper des astronomischen Weltsystems sei; auf Grundlage der Kopernikanischen Wende bauten vor allem die Wissenschaftler Johannes Kepler (1571-1630) und Galileo Galilei (1564-1642) ihre Studien auf. Hier kann darauf nicht näher eingegangen werden.

² In der englischen Theologie wird beispielsweise schon in dem 1889 herausgegebenen Werk „Lux Mundi“ von Charles Gore die Evolutionstheorie positiv aufgenommen und mit biblischer Tradition verknüpft; vgl. W. PANNENBERG, Beiträge zur Systematischen Theologie. Bd. II, 30.

2.1. Evolution

Charles Darwin veröffentlichte 1859 nach zahlreichen Forschungsjahren und einer fünfjährigen Weltumseglung sein Werk „On the Origin of Species by Means of Natural Selection“ (Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl). Darwins Evolutionstheorie besagt, dass sich das Leben verschiedener Lebensarten auf der Erde durch Veränderung und Auswahl entwickelt hat; ein notwendiger schöpferischer Eingriff wird durch diese Theorie überflüssig. Darwin deckt Artverwandtschaften auf und stellt fest, dass nicht, wie die Bibel es beschreibt, Gott Tiere und Pflanzen unabhängig voneinander geschaffen hat, sondern dass es viele Veränderungsprozesse gegeben haben muss. Des Weiteren wird in seinem Werk das Prinzip der Auswahl durch den Kampf um das Dasein klar: „survival of the fittest“. Auf den Menschen übertragen besagt die Evolutionstheorie, dass auch unsere Lebensform von einer anderen Lebensform abstammt und der Mensch so Teil des Evolutionsprozesses ist, was nicht deckungsgleich mit dem Schöpfungsbericht der Bibel ist: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27) Vor allem diese Tatsache bringt die Ablehnung der Evolutionstheorie seitens der Theologie mit sich.³

In seinem Buch „Der Anfang aller Dinge“ stellt Hans Küng daher zurecht die Parallele zwischen Darwin und Galilei her, indem er von Darwin als dem zweiten Fall Galilei für die katholische Kirche spricht.⁴

2.2. Schöpfung

Warum gibt es (menschliches) Leben? Wie wahrscheinlich ist eine genaue Herausbildung dieser unserer menschlichen Lebensform in unserem Universum? Es könnte doch genau so gut auch gar nichts sein!

Die biblischen Schöpfungsberichte versuchen diese Problematik im Hinblick auf Gott aufzulösen: Indem Gott „im Anfang“ Himmel und Erde schuf (Gen 1,1) wird durch die biblischen Erzählungen festgehalten, dass er alleine der Schöpfer der Welt und Ursprung aller Dinge ist. Dieser Anfang stellt das erste dar, vor dem nichts anderes war. Durch die Setzung der Entstehung wird somit ein Zeitpunkt definiert; die Welt muss also

³ Siehe Punkt 3.

⁴ Galilei behauptete, dass sich die Erde um die Sonne dreht und widersprach der damaligen Auffassung der katholischen Kirche. Der berühmte Satz „Und sie [die Erde] bewegt sich doch“ soll Galilei in einer Gerichtsverhandlung nach seiner Verurteilung zu lebenslangem Hausarrest gesagt haben – historisch ist dies jedoch nicht erwiesen. Siehe auch H. KÜNG, Der Anfang aller Dinge, 17 und 108.

dementsprechend auch zeitlich gedacht werden, nämlich als von Gott nicht in der Zeit, sondern mit der Zeit erschaffen.⁵

Gott kann somit nur als „Totalurheber, als *absoluter Ursprung* u. bleibender transzendentaler Grund der Welt“⁶ verstanden werden. Diese „Schöpfung aus dem Nichts“, wird mit dem lateinischen Terminus „Creatio ex nihilo“ bezeichnet, in der Gott seine Liebe uns gegenüber zum Ausdruck bringt, indem er uns die Welt als in Freiheit geschaffene Wesen überlassen hat. Ralf Miggelbrink beschreibt Schöpfung folgendermaßen: „Schöpfung bedeutet [...], dass Gott die Welt als einen Freiraum sich gegenüber will, in dem Menschen sich Gott frei zuwenden können.“⁷

Eine jedoch lediglich von Gott erschaffene Welt, die ohne ihn weiter existiert, würde einen Gott überflüssig erscheinen lassen. Deshalb ist mit dem Schöpfungsbegriff der „Creatio ex nihilo“ unbedingt der Begriff der „Creatio continua“ zu verbinden, da die Welt auch radikal abhängig von Gott und seinem Handeln ist. Hierdurch kann Gottes Handeln in der Welt als fortwährendes Schöpfungswirken gedeutet, der die Welt vor dem Nichts bewahrt und „die alleiniger und dauerhafter Grund allen Seins ist.“⁸

Letztlich beschreibt der Begriff der „Creatio nova“ das von Anfang an vorhandene Ziel der göttlichen Schöpfung: „Gottes eigene eschatolog. Ankunft bei seinen Geschöpfen.“⁹ Bezogen auf die Evolution wird also angeknüpft: Gott schuf die Welt mit ihren (Natur-)Gesetzen in seiner Allwissenheit, dass sie sich so entwickelt, wie sie sich schließlich bis heute entwickelt hat und sich auch noch weiter entwickeln wird. Deshalb waren Evolutionsprozesse in der Weltgeschichte unumgänglich und müssen als von Gott geplant angesehen werden, weil er durch das „Wie“ seiner Schöpfung den Grundstein dazu legte, so dass eine Evolution stattfinden konnte.

3. Erörterung

Die Evolution kann daher also als eine von Gott vorgesehene Notwendigkeit betrachtet werden. Als Darwin 1859 seine Evolutionstheorie veröffentlichte, stand die Theologie dieser vermeintlich mit der Bibel im Widerspruch stehenden Theorie von Anfang an äußerst kritisch gegenüber und wurde bereits 1860 – ein Jahr später – offiziell abgelehnt.¹⁰

⁵ Vgl. H. KÜNG, 139. Auf die Prozesstheologie kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

⁶ H. KESSLER, Art. Schöpfung, 234.

⁷ R. MIGGELBRINK, Der eine Gott, 169.

⁸ K. v. STOSCH, Einführung in die Systematische Theologie, 169.

⁹ H. KESSLER, 235.

¹⁰ Vgl. H. KÜNG, 108.

Die Reaktion ist nachvollziehbar: Die Katholische Kirche sah in Darwin einen Naturwissenschaftler, der mit seiner Theorie den Glauben der Kirche radikal in Frage stellte. Eine Ablehnung dieser Theorie erscheint daher zunächst als logische Konsequenz. Das Problem, das damals von vielen nicht gesehen wurde ist vielmehr, dass nicht erkannt wurde, dass die Naturwissenschaft mit ihren Forschungen die Lehren der Kirche gar nicht berührt, wie es eben so wenig anders herum der Fall ist. Schöpfung als Bestandteil des christlichen Glaubens und Evolution als Gebiet naturwissenschaftlicher Forschung stellen nämlich keinen Gegensatz dar, da sie unterschiedliche Fragen beantworten.

Klaus von Stosch macht in diesem Zusammenhang in seinem Buch auf die richtige Kompetenzverteilung zwischen Naturwissenschaft und Glaube aufmerksam:

„Entscheidend für die Vereinbarkeit von Glaube und Naturwissenschaft im Allgemeinen und von Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie im Besonderen ist die richtige Kompetenzverteilung zwischen beiden Disziplinen. [...] Während Theologie und Philosophie also fragen, *warum* es diese Welt gibt und warum eigentlich etwas ist und nicht vielmehr nichts, fragen die Naturwissenschaften, *wie* die Welt entstanden ist.“¹¹

Von Stosch zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass Papst Leo XIII. diese Kompetenzverteilung bereits 1893 festgehalten hat und beschreibt das Verhältnis zwischen Theologie und den Naturwissenschaften als dialogisch; Erkenntnisse sollen gegenseitig in beiden Bereichen für die eigene Forschung genutzt werden.¹² Mit der Enzyklika „*Humani generis*“ räumt Papst Pius XII. dann 1950 auch offiziell ein, dass auf dem Gebiet der Evolution seitens Naturwissenschaft und Theologie noch Forschungsbedarf besteht.¹³

Auch der evangelische Theologe und Systematiker Wolfhart Pannenberg sieht zwischen den Naturwissenschaften und der Theologie keine Konkurrenz. Er beschreibt als Ziel einer Verständigung vielmehr als „Konsonanz“ – einer positiven Beziehung – und sieht aus theologischer Perspektive „das Weltgeschehen als eine einmalige und unumkehrbare Geschichte [...], die als solche Ausdruck göttlichen Handelns ist.“¹⁴ Pannenberg stellt in seinem Vortrag „Theologie der Schöpfung und Naturwissenschaft“ von 1995 zudem in einem eigenen Unterkapitel „Themen für den Dialog zwischen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaft“ vor und benennt unter anderem neben „Raum und Zeit“, „Gottes Wirken im Wirken der Natur“ auch das Thema „Schöpfung und Evolution“. Der Dialog zu den Naturwissenschaften wird also seitens der Theologie tatsächlich gesucht und vor allem durch solche Beiträge lebendig.

¹¹ K. v. STOSCH, 169f.

¹² Vgl. ebd., 170.

¹³ Vgl. H. KÜNG, 109.

¹⁴ W. PANNENBERG, 30.

4. Fazit

Seitens der Theologie läuft das Verhältnis zu den Naturwissenschaften also auf einen Dialog hinaus, der auch durchaus angestrebt wird. Beide Bereiche müssen sich dabei lediglich auf ihre Forschungsgebiete beschränken; die Theologie versucht zu erklären, warum die Welt existiert, während die Naturwissenschaften erklären wollen, wie die Welt entstanden ist.

Wie aufgezeigt wurde, ist die Evolution mit dem christlichen Schöpfungsglauben durchaus vereinbar und auch schon lange Zeit mit ihm verbunden. Die Evolution stellt also keinen Gegensatz zum christlichen Glauben dar; auch nicht vor dem Hintergrund des Leidens, welches die Auswahlprozesse („survival of the fittest“) der Evolution unweigerlich mit sich bringen mussten.

Man kann das Phänomen der Evolution in der Schöpfung Gottes deshalb auch als Ausdruck seiner Kreativität beschreiben: „Evolution ist Ausdruck des schöpferisch-kreativen Seins.“¹⁵ Dadurch wird abermals deutlich, wie großartig Gott eigentlich ist: nämlich *id quo maius cogitari non potest* – Gott ist etwas, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann (Anselm von Canterbury).

¹⁵ M. VOGT, Art. Schöpfung, 238.

5. Literaturverzeichnis

KESSLER, HANS, Art. Schöpfung. V. Systematisch-theologisch, in: LThK 9 (³2001), 230-236.

KÜNG, HANS, Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion, München ²2007.

MIGGELBRINK, RALF, Der eine Gott. Christlicher Monotheismus des Bundes und der Schöpfung, Münster 2006.

PANNENBERG, WOLFHART, Beiträge zur Systematischen Theologie. Bd. II: Natur und Mensch – und die Zukunft der Schöpfung, Göttingen 2000.

STOSCH, KLAUS VON, Einführung in die Systematische Theologie, Paderborn u.a. 2006.

VOGT, MARKUS, Art. Schöpfung. VII. Schöpfung und Evolution, in: LThK 9 (³2001), 236-240.